



Gemäß dem alten marianischen Pilgerlied „Wir ziehen zur Mutter der Gnaden, zu ihrem hochheiligen Bild“ macht sich die Pfarre St. Michael am Bruckbach jedes Jahr Anfang Mai auf den Weg nach Mariazell. Ursprünglich waren Unheil, Pest und Hungersnot die bewegendsten Motive für diese Wallfahrt. Heute stehen die Besinnung, die Einkehr und die Verehrung im Mittelpunkt, aber auch der gesellschaftliche Aspekt soll nicht zu kurz kommen.

Trotzdem wir in einer Zeit der Säkularisierung leben, gewinnt die Wallfahrt wieder stärker an Bedeutung. Neben verschiedenen Heiligenwallfahrtsorten (z.B. St. Leonhard am Wald) und christologischen Pilgerzentren (z.B. Sonntagberg), stehen die marianischen Wallfahrtsorte zahlenmäßig an erster Stelle. Neben Maria Neustift und Maria Taferl, wohin einst auch die Pfarre St. Michael eine Wallfahrt abgehalten hat, ragt Mariazell eindeutig heraus. Die Entstehung und Entwicklung der Wallfahrt der Pfarre St. Michael nach Mariazell soll nun näher betrachtet werden.

Legende von Mariazell

Abt Otker vom Benediktinerkloster St. Lambrecht in der Steiermark sandte im Jahre 1157 einen Mönch namens Magnus in die Mariazeller Gegend, die zum Besitz des Klosters gehörte. Jener Mönch sollte die Seelsorge der dort lebenden Menschen übernehmen. Mit Erlaubnis des Abtes durfte er seine aus Lindenholz geschnitzte Marienstatue auf die weite Reise mitnehmen. Am Abend des 21. Dezember versperrte ihm nahe dem Ziel ein Felsblock den Weg. Magnus wandte sich Hilfe suchend an die Muttergottes, worauf sich der Felsen spaltete und den Weg freigab. Am Ziel

angekommen, stellte der Mönch die Statue auf einen Baumstrunk und begann eine Zelle zu bauen, die als Kapelle und gleichzeitig als Unterkunft für ihn selbst diente. *Maria in der Zelle* gab dem Ort seinen Namen. Das überlieferte Gründungsjahr 1157 lässt sich historisch nicht eindeutig belegen, aber eine päpstliche Urkunde weist in diese Zeit. Schon bald, so wird berichtet, kam es hier zu Gebetserhörungen und Mariazell wurde zum Ziel zahlreicher Hilfe suchender Menschen.

Die erste schriftliche Erwähnung unter dem Namen *Cella* im Jahr 1243 deutet jedenfalls bereits auf ein größeres Gotteshaus hin. Eine selbstständige Pfarre ist ab 1269 urkundlich dokumentiert. Im Jahre 1330 bezeugt eine Ablassurkunde des Salzburger Erzbischofs Friedrich III. Mariazell als viel besuchten Gnadenort. Nach der spätmittelalterlichen Blütezeit erlitt das Wallfahrtswesen während der Reformation einen einschneidenden Rückgang. Für die katholischen Landesfürsten und die Betreiber der Gegenreformation wurde aber gerade Mariazell als Heiligtum der Gottesmutter zum Symbol ihrer religiösen Ideale. Auch Kriege, Missernten, Pest und Seuchen führten zu einer stärkeren Wallfahrtsbewegung. Der Zustrom der Wallfahrer nahm im 17. Jahrhundert durch den wieder erstarkten Katholizismus rasch zu, was einen gänzlichen Um- und Neubau der alten Mariazeller Kirche notwendig machte. Die Gnadenkapelle steht noch heute an der ursprünglichen Stelle der Gründung. Sie wurde im Laufe der Jahrhunderte mehrfach umgestaltet und zeigt sich gegenwärtig als zentrales barockes Bauwerk innerhalb der Basilika. Im Jahre 1756 stifteten Kaiser Franz I. und Kaiserin Maria Theresia anlässlich des 600-jährigen Bestehens der



Wallfahrtskirche das wertvolle Silbergitter. An den Seiten befinden sich die Initialen des Kaiserpaares, das Kaiserwappen mit der deutschen Reichskrone sowie das ungarische Wappen. Die Marienstatue wurde zum berühmten Gnadenbild, das noch heute als *Magna Mater Austriae*, als große Mutter Österreichs, aber auch von den ungarischen (*Magna Domina Hungarorum*) und slawischen Völkern (*Alma Mater Gentium Slavorum*) verehrt wird.



Mariazeller Gnadenbild mit den Wappen der oben angeführten Länder auf dem Kleid

Das Gelübde von St. Michael

Die Anfänge der Wallfahrt der Pfarre St. Michael am Bruckbach nach Mariazell liegen im 17. Jahrhundert. Aus einer handschriftlichen Notiz in der Pfarrchronik aus dem Jahre 1888 erfährt man, dass vor 250 Jahren (also 1638) die Bevölkerung von St. Michael unter einer großen Hungersnot litt. Es war dies die Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Aus diesem Grund wurde eine jährliche Wallfahrt nach Annaberg und Mariazell eingeführt. Es sollte für die Abwendung dieses großen Unheiles gebetet und der Schutz der Gnadenmutter erfleht werden. Das Gebet wurde erhört und es kam der lang ersehnte Regen. Als Votivgaben wurden zwei ca. sechs Meter hohe Wachsstangen, die von vier Männern getragen wurden, nach Mariazell gebracht. Auf dem Weg wurden diese Stangen mit Lärchengrün geziert.

Als die schlechten Jahre vorüber waren und es der Bevölkerung wieder besser ging, wurde das Gelübde vernachlässigt und die Wallfahrt eingestellt.

St. Michael blieb in den Folgejahren von kriegerischen Handlungen und anderen Katastrophen trotz seiner Randlage aber nie verschont. Schwere Zeiten waren u.a. während der Türkenzeit um 1683 bzw. der

Ungarn- und Franzosenkriege. Aber auch Seuchen und die Pest brachten großes Unheil. Die Pfarrchronik von St. Johann in Engstetten berichtet über die Einschleppung der Pest: „1712 brachte eine bettelnde Schneiderin vom Tramberg zu St. Michael, welche auf ihren Wanderungen bis nach Ungarn gekommen ist, durch Pökelfleisch die Pest nach St. Michael, wodurch 97 Personen gestorben sind.“ Der Friedhof rund um die Kirche war bereits zu klein geworden und die Pestopfer mussten an einer anderen (unbekannten) Stelle beerdigt werden.

Nach den schlimmen Jahren der Pest entschloss sich die Pfarre, das alte Gelübde wieder aufleben zu lassen und so findet laut Pfarrchronik die Wallfahrt seit 1714 ununterbrochen statt. Aus diesem Jahr ist auch eine Glocke von Sebastian Lederer aus Steyr erhalten geblieben.

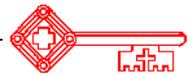
Wallfahrten und Prozessionen in St. Michael

Aus dem Jahr 1771 befindet sich im Stiftsarchiv Seitenstetten ein „Verzeichnis deren von der Pfarre St. Michael durch das Jahr auszuführenden Prozessionen“.

Kaiser Joseph II. wollte das Prozessions- und Wallfahrtswesen stark einschränken. Dazu musste er jedoch zuvor wissen, in welchem Ausmaß diese in den einzelnen Pfarren stattfanden, weshalb derartige Übersichten erstellt wurden. Die Pfarre St. Michael führte zu dieser Zeit insgesamt 18 Wallfahrten und Prozessionen im Laufe eines Jahres durch. Aus Anlass des Kirchenpatrons bzw. des Kirchweihfestes ging man nach St. Johann/Engstetten, St. Georgen/Klaus, Biberbach, Weistrach, Maria Neustift und St. Peter/Au. Am Fest des hl. Florian führte man eine Votivprozession nach St. Florian durch „*umb abwendung der schädlichen feurs=Brünsten*“. „*Umb Abwendung des Schaur*“ ging man zum Fest der Wetterpatrone Johannes und Paulus auf den Sonntagberg und am Montag vor Pfingsten nach Krenstetten. Beide Orte wurden ein weiteres Mal im Laufe eines Jahr aufgesucht, der Sonntagberg am Dreifaltigkeitssonntag („*wegen vollkommenen Ablass und Hauptfest alldort*“) und Krenstetten am ersten Sonntag im Oktober anlässlich der dort eingeführten Rosenkranzbruderschaft.

Seitenstetten war fünfmal das Ziel von Prozessionen: am Fest des hl. Benedikt, des hl. Vitus, am fünften Sonntag nach Ostern (am Vormittag, am Nachmittag begann die Mariazell-Wallfahrt) zum Kirchweihfest, am Sonntag in der Fronleichnamsoktav, weil es dort eine feierliche Prozession gab („*wegen alldort beyzuwohnender Solennen Procession*“) und am Fest Mariä Namen.

Am Vorabend zu Mariä Himmelfahrt erfolgte eine „*Votiv Procession nach Maria Täferl, umb köntfziger Abwendung der einstens allhier sehr empfindlich erlittenen Ruhr und Schaur*“. Diese Wallfahrt nach Maria Taferl wurde 1744 von P. Ignaz Freundl eingeführt, da in St. Michael fast 100 Bewohner an der damals grassierenden roten Ruhr gestorben waren. Weil es in diesen Jahren auch immer heftige



Unwetter gab, bat man auf dieser Wallfahrt gleichzeitig um den Schutz vor heftigen Schauern. Auf dem Weg wurden drei hl. Messen gefeiert, in St. Veit in Seitenstetten, in Maria Taferl und auf der Rückreise in Öhling. Damit der Pfarre keine zusätzlichen Kosten für diese Wallfahrt entstünden, wurde von jedem Haus in St. Michael ein Groschen zur Bezahlung des Pfarrers, des Fahnenträgers, des Christkindträgers, der Sänger und als Lätgeld in Maria Taferl eingehoben. Damit der Pfarrer durch die vielfältigen Ausgaben *bösser bestehen könnte*, wurde von allen *ledigen Leuthen* bei der Osterbeichte ein Kreuzer als *Beichtgeld* eingehoben – aus heutiger Sicht eine sehr merkwürdige Maßnahme!

Alle bisher erwähnten Wallfahrten werden heute nicht mehr durchgeführt und sind wohl als Opfer der josephinischen Einschnitte im kirchlichen Bereich zu sehen. Insbesondere verbot er alle Wallfahrten, bei denen auswärts übernachtet werden musste. Nur die Wallfahrt nach Mariazell hat sich bis heute erhalten. Sie begann laut der Übersicht von 1771 immer am fünften Sonntag nach Ostern. Am Vormittag ging man, wie bereits erwähnt, zunächst zum Kirchweihfest nach Seitenstetten und erst danach begann die „*Votiv Prozession nach Annaberg und Maria Zell, umb köntfziger Verhütung der einstens hier erlittenen Pest und Hungersnoth*“.

Ablauf der Mariazell-Wallfahrt

Laut der Kirchenrechnung von 1722 wurden der Pfarrer (*Vicario*), die Sänger, der Zechmeister, der *Klein Hölzler für das Fahntragen*, der *Stangenträger* und der *Christkündlträger* für ihre Dienste während der Wallfahrt bezahlt. Weitere Ausgaben betrafen das *Leutgelt für Mariazell* sowie für die *Heyl. möss am St. Annaberg*. Aus diesem Rechnungseintrag gehen mehrere interessante Details hervor: erstens ging der Pfarrer mit, zweitens begleiteten Sänger die Wallfahrt, drittens gab es bereits eine Fahne und eine Christusfigur, die mitgetragen wurden und viertens wurde auch in Annaberg eine hl. Messe gefeiert.

Bis nach 1900 wurde von vier jungen Frauen eine Marienstatue samt Jesuskind mitgetragen („*Liebfrauentragen*“). Aus dem Jahr 1901 stammt das älteste Bild, das davon Zeugnis gibt.

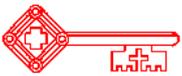
Bis 1910 war es eine reine Fußwallfahrt und dauerte fünf Tage bestehend aus zwei Tagen Fußmarsch nach Mariazell, einem Tag Aufenthalt und zwei Tagen Rückmarsch. Die Wallfahrt wurde im 19. Jahrhundert vom Sonntag bis zum Donnerstag vor Pfingsten durchgeführt. Sie war nach barocker Prachtentfaltung groß angelegt und wurde nach genau festgelegten Ritualen abgehalten.



300-Jahrfeier der Wallfahrt von St. Michael und Ertl nach Mariazell (1938)

1. Reihe (vlnr): Josef Kern (Hinterberg, Sänger), Karl Krendl (Moserhäusl, Vorbeter von Ertl), Wallfahrtsleiter Josef Steinbichler (Vorbeter von St. Michael), Maria Schmied (Bogenmühle, verh. Sator), Franziska Franz-Riegler (Mitterhölzl) und Anna Schmied (Bogenmühle, verh. Rohrhofer), Pfarrer P. Georg Mayr, Ludwig Stiebellehner (Messengrüb, Mesner von St. Michael), Ludwig Lengauer (Oberhof, Sänger)

Als Ministranten wirkten 1938 Franz Dorfmayr (Irxenhof) und Hans Steinbichler (2. Reihe, 1. und 3. von links) mit, die Fahne (in der alten Gestalt) trug Karl Krendl. Links und rechts sind noch die hohen Wachsstangen zu sehen.



Das zentrale Anliegen war die Spendung dreier Kerzen. Zu diesem Zwecke wurde in jedem Haus eine Sammlung durchgeführt. Als noch die meisten Häuser Bienen züchteten, gab jeder nach seinen Möglichkeiten Bienenwachs ab, später wurde Geld gespendet für den Ankauf dreier Kerzen. Drei Stangen aus Tannen- oder Fichtenholz, jeweils drei Meter lang, wurden zum Wachszieher gebracht, der die Kerzen nach einem speziellen Verfahren spiralartig um die Stangen wand.

Vor dem Abmarsch wurde in St. Michael noch eine hl. Messe gefeiert, wobei oben in die Wachsstangen eine Ersatzkerze gesteckt wurde, welche bei dieser Messe angezündet wurde. Die Stangen mussten nämlich neu und unbenutzt zur Gnadenmutter gebracht werden. Während der Reise wurden diese Kerzen entfernt und ein „Sprudler“ aus Holz hineingesteckt, der als Stütze für den Blumenschmuck diente. Oft waren es mehr als die drei „offiziellen“ Wachsstangen, die den weiten Weg von St. Michael über Berg und Tal zur Gnadenmutter fanden.

Im Jahr 1910 fand die Wallfahrt erst am 10. September statt. Anstelle der drei Wachsstangen wurden sechs Kerzen zu je 2 kg gekauft, von denen zwei in Annaberg und vier in Mariazell geopfert wurden.

Von 1910 bis 1944 wurden Teilstücke mit der Eisenbahn zurückgelegt, wodurch die Wallfahrt nur mehr drei Tage dauerte. Zunächst ging man zu Fuß nach St. Peter, wo vor fünf Uhr früh eine hl. Messe gefeiert wurde, dann zum Bahnhof von St. Peter/Au und von dort fuhr man mit der Westbahn bis nach Pöchlarn. Dort stieg man um und fuhr weiter bis Neubruck bei Scheibbs. Zu Fuß ging es weiter bis St. Anton an der Jeßnitz, wo im Gasthaus Pfeiffer Station gemacht wurde. Im Nachbarort Winterbach bestieg man die Mariazellerbahn und fuhr damit bis Joachimsberg. Nach einem kurzen Fußmarsch war man in Annaberg angekommen, wo eine Abendandacht stattfand und übernachtet wurde. Am nächsten Tag stand um ca. 6.00 Uhr früh eine hl. Messe am Programm, dann ging es weiter über Joachimsberg und Josefsberg, wo eine kurze Andacht abgehalten wurde, nach Mariazell.

Im Jahr 1922 wurde die Wallfahrt vom 20. bis 22. Mai durchgeführt. Ein Hinterglasbild aus diesem Jahr ist erhalten geblieben. Auf der Rückseite hat der damalige Wallfahrtsleiter Josef Steinbichler vermerkt, dass 64 Personen teilgenommen haben.

1938 wurde das 300-jährige Wallfahrtsjubiläum gefeiert. Aus diesem Anlass begleitete auch P. Georg Mayr, der Pfarrer von St. Michael, die Wallfahrt. In diesem Jahr wurden zum ersten Mal Fotos gemacht. Das Gruppenbild vor der Basilika zeigt in der ersten Reihe sitzend die zentralen Personen der Wallfahrt, d.h. Pfarrer, Vorbeter, Mesner und Sänger (vgl. Bild).

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges war es nicht möglich, eine große Wallfahrt durchzuführen. Die Tradition sollte jedoch nicht abreißen. Deshalb gingen 1945 nur zwei Personen nach Mariazell. Diese treuen Marienverehrer waren der Vorbeter und Wallfahrts-

leiter Josef Steinbichler und Johann Schmidbauer vom Unterfederhof. Die Hinreise absolvierten sie mit der Eisenbahn, als sie dann wieder heimfahren wollten, streikte die Bahn und so mussten sie den Heimweg, der schließlich die ganze Nacht dauerte, ebenfalls zu Fuß antreten.

Seit 1946 wird immer mit dem Bus gefahren. Anfangs wurden die Pilger auf einem LKW der Mosthandlung Leitner (Bruckbach), später mit Bussen der Firma Gassner (heute Gelbenegger-Kattner) aus Haag transportiert. Die Wallfahrt dauert seither zwei Tage und beinhaltet ein reichhaltiges Programm. Mittlerweile begeben sich aber nicht mehr nur Angehörige der Pfarre St. Michael auf den Weg nach Mariazell, sondern zahlreiche Freunde und Marienverehrer aus der ganzen Umgebung. Die Wallfahrt hat sich zu einer fixen Veranstaltung entwickelt und erfreut sich großer Beliebtheit „trotz fehlenden Unheils, Pest und Hungersnöten“.



Vorbeter Josef Steinbichler (um 1930)

Wallfahrtsleiter

Angeführt wurde die fünftägige Wallfahrt immer vom Vorbeter der Pfarre. Im Jahr 1908 übernahm Josef Steinbichler (1892-1962) im Alter von 16 Jahren von seinem Vater Michael Steinbichler den Vorbeterdienst in der Pfarre St. Michael. Über 50 Jahre hindurch organisierte er dann die Wallfahrt nach Mariazell und begleitete sie mit Gebeten und Andachten. 1960 übernahm sein Sohn, Leopold Steinbichler, der derzeitige Vorbeter der Pfarre, diesen wertvollen Dienst. Im Mai 2010 beging er sein goldenes Wallfahrtsjubiläum, nachdem er bereits 1947 zum ersten Mal als Kind mit dem LKW mitgefahren war. Die Familie Steinbichler stellt somit über drei Generationen und über 100 Jahre hindurch den Wallfahrtsleiter – ad multos annos. Für seinen treuen Dienst erhielt Leopold Steinbichler 1993 anlässlich der 355. Wall-



fahrt vom Mariazeller Superior einen Pilgerstab überreicht, 2010 erhielt er zu seinem goldenen Jubiläum ein eingerahmtes Gnadenbild.

1902 wurde in Ertl eine Kirche geweiht, die dann erweitert und 1914 zur Pfarrkirche der neu errichteten Pfarre Ertl wurde. Die offizielle Ernennung zur selbständigen Pfarre erfolgte allerdings erst am 1. Jänner 1930, die Gemeinde Ertl war bereits 1922 errichtet worden. Nach der Trennung versah Josef Steinbichler viele Jahre hindurch gemeinsam mit dem Ertler Vorbeter Karl Krendl (Moserhäusl) den Vorbeterdienst während der Wallfahrt. Seit 1946 fährt Ertl unabhängig von St. Michael, traditionell am Pfingstsonntag, nach Mariazell.

Seit 1963 führt Leopold Steinbichler Aufzeichnungen über das Datum und die Anzahl der Teilnehmer. 1963 nahmen 60 Personen aus St. Michael, neun aus St. Peter, zwölf aus Kürnberg und elf aus Seitenstetten teil. 1968 waren es bereits 100 Pilger, in den Folgejahren deutlich über 100, 1983 sogar 160. 1988 nahmen an der 350. Jubiläumswallfahrt 210 Personen und die Musikkapelle von St. Michael teil. Seither schwankt die Zahl der Wallfahrer zwischen 80 und 100 Personen. Vor einigen Jahren kam die Idee auf, doch wieder zu Fuß nach Mariazell zu gehen. Es fand sich eine kleine Gruppe zusammen, die in den folgenden Jahren größer wurde. 2007 waren von den insgesamt 120 Pilgern 39 Personen aus Steyr und 35 gingen zu Fuß. 2009 waren sogar 80 eifrige Personen zu Fuß zur Gnadenmutter unterwegs.



Leopold Steinbichler, der goldene Jubilar,
mit seiner Frau Christine (2010)

Musikalische Gestaltung

Bereits 1722 ist in der Kirchenrechnung der Pfarre St. Michael von bezahlten Sängern die Rede. Die Wallfahrt wird seit etwa 100 Jahren von eigenen Liedern umrahmt. Der Urheber der traditionellen Lieder ist unbekannt, sie sollen von einem Schullehrer von St. Michael verfasst worden sein. Vielleicht war es Engelbert Macho, der den Kirchenchor um 1900 zu großer Blüte brachte. Die beiden Lieder „O Mutter mit dem Himmelskinde“ und „Ein Plätzchen hab ich mir ersehen“ brachte der Schullehrer Alfred Herdin 1938 nach St. Michael.

Bis zum Zweiten Weltkrieg wurden die Lieder von Männern gesungen. Die Herren Josef Kern (Hinterberg), Ludwig Stiebellehner (Messengrub) und Ignaz Lengauer (Oberhof), die auf dem Gruppenfoto der Jubiläumswallfahrt 1938 in der ersten Reihe sitzen, wirkten u.a. mit. Danach wurden die zweistimmigen Lieder von einer Sopranistin und einer Altistin gemeinsam gesungen. Im Laufe der Zeit sangen u.a. Josefa Rohrhofer (Zaun), Maria Pfaffenbichler (Felberbauer), Rosa Bramauer (Graben), Philomena Franz-Riegler (Mitterhölzl), Helene Tomschi (Hinterberg), Rosa Richter, Stefanie Stiebellehner (Kaltmayr), Hanni Ritt (Jungerlehen), Frieda Hornbachner (Brodlehen) und ihre beiden Töchter Maria und Frieda, Marianne Schnitzer (Oberau), Anna Mayrhofer (Wimm), Karin Hinterleitner und ihre Tochter Sabine (Primsgrub), Karoline Lehner (Schlundgrub), Christl Fehringer, Anni Joboltner (verh. Haselmayr) und Carina Streißelberger.

1966 begleitete der Volkskundler Walter Deutsch die Wallfahrt, 1968 wurde sie im Rundfunk übertragen. 1970 feierte Franz Joboltner sen. sein goldenes Mariazell-Jubiläum. 190 Personen fuhren in fünf Bussen nach Mariazell. Aus diesem Anlass fuhr zum ersten Mal die Musikkapelle mit (vgl. Bild), die außerdem beim Gnadenaltar eine Instrumentenweihe abhielt. Seither begleiten die Musiker alle fünf Jahre die Wallfahrt. Zunächst fuhren sie mit und übernachteten auch in Mariazell. In den letzten Jahren fahren sie samstagsabends nach der Lichterprozession bereits wieder nach Hause. Für die Wallfahrt 2010 wurden die Texte der Lieder in einem kleinen Liederheft zusammengefasst, das in Zukunft den Pilgern eine wertvolle Stütze sein wird.

Ablauf der Wallfahrt heute

Die Wallfahrt beginnt jeweils am ersten Samstag im Mai um 6.30 Uhr früh mit dem Auszug aus der Kirche in St. Michael. Währenddessen wird das Schutzengel Lied „Endlich ist der Tag ankommen, dass ich reis' nach Mariazell...“ gesungen. Nach der Begrüßung durch den Vorbeter am Parkplatz unterhalb der Kirche führt die Reise zunächst nach Lackenhof, begleitet vom Rosenkranzgebet. Um 8.30 Uhr wird mit der Ankunft in Lackenhof gerechnet, es folgt die Begrüßung durch den dortigen Pfarrer, eine kurze Andacht in der Kirche und dann das Frühstück im Gasthaus. Um 10.30 Uhr geht die Busfahrt weiter nach Mariazell, wo man gegen 11.30 Uhr ankommt.

Durch 50 Jahre Vorbeter, Laienapostel, Aktivist, Pfarrhelfer

Das war Josef Steinbichler, Tischlermeister in St. Michael am Bruckbach, der am 10. November im 71. Lebensjahre starb. Mit 16 Jahren hatte er von seinem Vater das Amt des Vorbeters in der Pfarre übernommen. Gegen 2000 Mal hat er das Beten des christlichen Volkes bei den Totenwachen und Begräbnissen geleitet. Unzählig oft tat er gleiches bei kirchlichen Prozessionen, Andachten und Betstunden mit dem Anbetungstag jeweils als Höhepunkt, an welchem er fast ohne Unterbrechung vor dem Allerheiligsten betete.

Weit bekannt und beliebt ist die St.-Michaeler-Wallfahrt nach Mariazell, die er Jahr für Jahr, – 50 mal – führte und damit die 300jährige Tradition lebendig erhielt. Bei dieser wie bei vielen anderen Wallfahrten und Anlässen zeigte sich sein Führungs- und Redetalent!

Unter elf Seelsorgern, älteren und jüngeren, die sich in der Zeit seines Lebens in der Pfarre ablösten, hat er in Treue gedient. Zu Zeiten einer nur pro-



visorischen Betreuung und während der Krankheit des Pfarrers erwies er sich stets als feste Säule für das religiöse Leben in der Pfarre. Gleichfalls konnten auf den Pfarrkirchenrat Steinbichler

auch die Gemeinde, deren Ehrenbürger er wurde, die Vereine und jeder einzelne jederzeit rechnen, unbeschadet seiner Sorge um die eigene Familie!

Was hat ihn zu so vielen großen Leistungen befähigt? Er lebte aus der Kraft der Gottverbundenheit, tiefen Glaubens, Gnadenlebens, Gottergebenheit!

Die Anerkennung seines Wirkens fand einen sichtbaren Ausdruck in einer bischöflichen Urkunde, die ihm durch den Abt von Seitenstetten nach feierlichem Gottesdienst überreicht wurde, sowie in der großen äußeren und inneren Anteilnahme weiter Kreise an seinem Begräbnis.

Wenn die Kirche der Gegenwart bemüht ist, möglichst viele Christen, Kinder und Erwachsene, für das Vorbeten und andere kirchliche Aufgaben zu gewinnen und zu aktivieren, so werden Männer wie Vater Steinbichler, die den anderen festen Halt geben und dem Priester Verantwortung tragen helfen, immer von entscheidender Wichtigkeit sein.

Möge das Sterben dieses treuen Pfarrhelfers mitten in der Zeit des Konzils, für welches er noch großes Interesse hatte, auch dahin fruchtbar werden, daß viele kirchliche Laienhelfer in einem Geiste und in einer Treue, wie wir sie an Vater Steinbichler erlebten, unseren Pfarrgemeinden geschenkt werden.

Es folgt die Beziehung der Quartiere und das Mittagessen. Um 14.00 Uhr treffen sich die Wallfahrer beim seitlichen Eingang (nahe den Andenken-Standeln) in den heiligen Bezirk. Nach einer kurzen Geschichte über die Wallfahrt wird beim Einzug in die Kirche die Lauretische Litanei gesungen. Der Kehrer dazu lautet: „*Sei gegrüßt viel tausendmal, allhier in diesem Gnadensaal, o schönste Mutter Jesu.*“ Beim Gnadenaltar werden sechs mitgebrachte, mit Lärchengrün geschmückte Kerzen dem Mesner übergeben und auf die Leuchter gesteckt. Das Lärchengrün besorgte viele Jahre hindurch Anna Sonnleitner (Aigen), nun Michael Dobersberger (Hohenleiten). Nach der Begrüßung der Wallfahrer durch den Superior folgt eine kurze Andacht beim Gnadenaltar. Von 14.30 Uhr bis 16.45 Uhr steht die Zeit zur freien Verfügung. Um 16.45 Uhr trifft sich die Gruppe beim heiligen Brunnen. Nach einer kurzen Besinnung werden Gebete für die Verstorbenen gesprochen. Dann geht es mit einer Kreuzwegandacht am Kalvarienberg weiter. Um 18.00 Uhr ist Rosenkranz und Beichtgelegenheit in der Basilika, gefolgt von einer hl. Messe, die mit der traditionellen und eindrucksvollen Lichterprozession abgeschlossen wird. Diese endet beim Gnadenaltar mit einer kurzen Abschlussandacht. Das folgende Abendessen beschließt das offizielle Programm am Samstag.

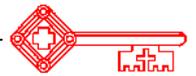
Die Nacht ist kurz, denn bereits um 5.45 Uhr früh werden in der Basilika eine Morgenandacht und eine hl. Messe auf Meinung der Wallfahrer gefeiert.

Von 7.00 Uhr bis 8.00 Uhr wird das Frühstück eingenommen und die Quartiere werden verlassen. Um

8.00 Uhr erfolgt der offizielle Auszug aus der Basilika, begleitet von der Lauretischen Litanei. Der Kehrer lautet nun: „*Wir danken dir für diese Gnad, die unsre Seel empfangen hat. Gelobt sei Jesus Christus.*“

Nach dem Fußmarsch nach St. Sebastian und einer Dankansprache des Vorbeters erfolgt die Heimreise mit Annaberg als erster Zwischenstation. Um 9.30 Uhr wird dort nochmals die hl. Messe mitgefeiert und sechs Kerzen als Motivgabe übergeben. Um 12.30 Uhr besteht die Möglichkeit zum Mittagessen. Danach versammeln sich die Pilger in der Kirche, ziehen feierlich aus und beten dabei den Feldfrüchte-Rosenkranz. Mit dem Bus erfolgt die weitere Heimreise, in St. Leonhard am Wald wird ein letzter Aufenthalt gemacht. Dort findet in der Kirche eine kurze Andacht statt, gefolgt von einer kleinen Jause im Gasthaus.

Um 17.00 Uhr steht der Einzug in die Heimatkirche von St. Michael auf dem Programm. Der Pfarrer holt die Pilger am Parkplatz unterhalb der Kirche mit den Ministranten und den Kirchenfahnen ab. Die Fahnen werden gegenseitig präsentiert und zum Fahnengruß gesenkt. Die Pilger ziehen in die Kirche ein und halten einen Opfergang ab. Währenddessen wird die Lauretische Litanei gesungen mit dem Kehrer: „*Einen schönen Gruß aus Mariazell, den bringet meine arme Seel, dem heiligen Erzengel Michael.*“ Eine kurze Maiandacht zu Ehren der Gottesmutter und das feierlich gesungene Te Deum schließen das offizielle Programm der zweitägigen Wallfahrt ab.



Gruppenbild 1970, erstmals mit der Musikkapelle

1. Reihe rechts: Superior P. Veremund Hochreiter, Leopold Steinbichler, dahinter P. Meinrad Lueger
 1. Reihe Mitte: Stabführer Franz Stiebellehner, umrahmt von Franz Joboltner jun. und sen.

Die Fahne

Der Ursprung der Fahne ist nicht eindeutig gesichert. In der Kirchenrechnung der Pfarrkirche St. Michael aus dem Jahr 1630 befinden sich aber einige wertvolle Hinweise. Darin wird vom Ankauf einer Fahne in zell in der steyrmarkh berichtet. Weiters ist laut dieser Rechnungsübersicht „*unser lieben Frauenbild, welches in dem Chor an der eisigen (eisernen) stangen herabhangt bezahlt worden.*“ Es hat also bereits 1630 eine Fahne bzw. ein Bild mit dem Mariazeller Gnadenbild in St. Michael gegeben.

Fahnen waren neben den traditionellen Gesängen von Anfang an wichtige Bestandteile der Wallfahrt. Die eine Seite der Mariazell-Fahne zeigt das Gnadenbild, auf der anderen Seite ist der Erzengel Michael im Kampf mit Luzifer dargestellt. Diese beiden Bilder sind bis heute unverändert. Die Fahne selbst, vor etwa 60 Jahren erneuert, war zuvor rosa (vgl. Gruppenbild von 1938) und ist nun weiß mit den goldenen Stickereien „*Hi. Maria, bitte für uns!*“ und „*Hi. Michael, bitte für uns!*“.



Fahnenruß bei der Rückkehr in St. Michael (2009)



Mariazeller Gnadenbild auf der Fahne



Erzengel-Michael-Bild auf der Fahne



Gruppenbild der Wallfahrer samt Musikkapelle anlässlich der 370. Wallfahrt (2008)

Quellen

Tempelmayr, Alois (1996): Geschichte von St. Michael am Bruckbach 1142-1993
Pfarrchronik und Pfarrarchiv von St. Michael/Bruckbach
Stiftsarchiv Seitenstetten, Fasz. St. Michael, Kirchenrechnungen, Seelsorge
Aufzeichnungen, Erzählungen und Fotos der Familie Steinbichler u.a.
private Heimatsammlung des Autors
www.basilika-mariazell.at
www.mariazell.at